

Kahl, Hans Dietrich

Christianisierungsvorstellungen im Kreuzzugsprogramm Bernhards von Clairvoux : Anmerkungen zum geistesgeschichtlichen Kontext des "Wendenkreuzzugs" von 1147

Przegląd Historyczny 75/3, 453-461

1984

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych, tworzonej przez Muzeum Historii Polski w Warszawie w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został opracowany do udostępnienia w Internecie dzięki wsparciu Ministerstwa Nauki i Szkolnictwa Wyższego w ramach dofinansowania działalności upowszechniającej naukę.

Christianisierungsvorstellungen im Kreuzzugsprogramm Bernhards von Clairvaux

Anmerkungen zum geistesgeschichtlichen Kontext
des „Wendenkreuzzugs“ von 1147

Wenn Benedykt Zientara mit mir beisammensass, gehörte der „Wendenkreuzzug“¹ von 1147 samt Vorgeschichte zu den immer wiederkehrenden Themen. Mit Anteilnahme verfolgte der Freund meine Versuche, den merkwürdigen Ereigniskomplex in weitere Zusammenhänge einzuordnen, durch die er seinerseits neues Licht empfing, und gespannt sah er dem Abschluss dieser Arbeiten entgegen. Die Gespräche sind abgerissen, die Bemühungen weitergegangen. Ein winziger Ausschnitt der Ergebnisse darf hier nun vor allgemeinerem Forum zur Diskussion gestellt werden.

Der grösste Nachholbedarf im genannten Themenbereich besteht zweifellos nicht für das Faktische, den eigentlichen Kreuzzugsverlauf. Hier ist das Wesentliche seit Jahrzehnten bekannt, und grosse Korrekturen lassen sich kaum mehr erwarten². Schon für die Nachwirkung mag dies anders sein: hier hat neuere Forschung recht unerwartete Ausblicke eröffnen können³. Die Anfänge des Unternehmens jedoch, die geistige Konzeption vor allem, von der es ausgelöst wurde, ohne dass sie dann zur Verwirklichung kam — sie bieten noch manch ungelöstes Rätsel: das zeigen schon Kontroversen die gerade in den letzten Jahren neu

¹ Die übliche Bezeichnung ist weder quellenmässig, noch entspricht sie der Intention, die dieses Unternehmen auslöste, vgl. H.-D. Kahl, *Die Ableitung des Missionskreuzzugs aus sibyllinischer Eschatologie. Zur Bedeutung Bernhards von Clairvaux für die Zwangschristianisierungsprogramme im Ostseeraum*, [in:] *Die Rolle der Ritterorden in der Christianisierung und Kolonisierung des Ostseegebietes*, hrsg. von Z. H. Nowak (= *Universitas Nicolai Copernici. Ordines militantes*, „Colloquia Torunensia Historica“ I, Toruń 1983), s. 129—131.

² Ältere Literatur bei H.-D. Kahl, *Vom Wendenkreuzzug nach Siebenburgen? Versuch einer Stellungnahme zu überraschenden Hypothesen*, „Siebenbürgisches Archiv“ Bd. VIII, 1971, S. 177f., Anm. 50: ergänzend derselbe, *Wie kam es 1147 zum „Wendenkreuzzug“?* [in:] *Europa Slavica — Europa Orientalis. Festschrift für H. Ludat*, hrsg. von K.-D. Grothusen, K. Zernack, Berlin 1980, S. 286, Anm. 1. In Polen interessierte naturgemäss stets besonders das Problem der äusserst vage bezeugten polnischen Beteiligung; vgl. dazu B. Zientara, *Stosunki polityczne Pomorza Zachodniego z Polską w drugiej połowie XII wieku*, „Przegląd Zachodni“ t. LXI, 1970, S. 547—552, *passim*; anders K. Myśliński, *Sprawa udziału Polski w niemieckiej wyprawie na Słowian połabskich*, [in:] *Ars historica*. Uniwersytet im. A. Mickiewicza w Poznaniu, *Seria historica* Nr 71, Poznań 1976, S. 357—376, mit zahlreichen weiteren Angaben; dazu ablehnend F. Graus, *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter* (= *Nationes III*), Sigmaringen 1980, S. 76, Anm. 272.

³ J. Petersohn, *Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftspiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10.—13. Jh.*, Köln—Wien 1979, bes. S. 342—349 und weiter bis 409, *passim*. Vgl. auch H.-D. Kahl (wie Anm. 1).

entstanden⁴. Selbst das Sendschreiben, mit dem Bernhard von Clairvaux den entscheidenden Auftakt setzte, ist noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Immer wieder mit wenigen, besonders markanten Sätzen zitiert, hat es doch niemals eine umfassende Gesamtanalyse erhalten, in der die Details vom Textganzen her die Beleuchtung gefunden hätten, welche auf keinem anderen Weg zu gewinnen ist. Dies endlich nachzuholen, ist der hier gezogene Rahmen zu eng, doch sei auf einiges hingewiesen, was bisher besonders vernachlässigt wurde.

Seit einige Jahren steht, noch wenig beachtet, eine verbesserte Textgrundlage zur Verfügung. Die Neuausgabe der Schriften des grossen Abtes im Rahmen der Editiones Cistercienses, an der J. Leclercq und H. Rochais jahrzehntelang gearbeitet haben, konnte 1974/77 mit dem vervollständigten Briefkorpus abgeschlossen werden⁵. Die Ausgabe ist vom Standpunkt des Historikers, zumal des Kreuzzugshistorikers, nicht restlos geglückt; die verschiedenen Redaktionen der grossen Kreuzzugszyklika von 1146 etwa sind danach kaum zu rekonstruieren⁶. Für den Aufruf zum Wendenkreuzzug jedoch gelang es, ebenso wie in zahlreichen anderen Fällen, die Handschriftenbasis zu verbreitern. Neben die bisher allein bekannte Olmützer Überlieferung tritt nun, teils bestätigend, teils korrigierend, eine zweite aus Jena⁷. Durch sie wurden teilweise Konjekturen älterer Forschung an unklaren Stellen nachträglich gerechtfertigt⁸. Die auf dieser neuen Basis rekonstruierte Textfassung kann als verlässlich gelten. Von ihr ist nunmehr statt aller älteren auszugehen.

Entscheidend verändert ist gleich der erste Textsatz: *Non dubito quin auditum sit in terra vestra et celebri sermone vulgatum, quomodo suscitaverit spiritum regum Deus et principum ad faciendam vindictam in nationibus et extirpandos de terra christiani nominis inimicos*. Bisher war auszugehen von einer Lesung, die *extirpandas* einsetzte und das letzte Wort ausfallen liess. Man hatte also mit der (durchaus ungewöhnlichen) Wendung *terra christiani nominis* zu rechnen, die allerlei Konsequenzen herauszufordern schien⁹. Sie sind nunmehr mit dieser

⁴ Ausgelöst von F. Lotter, *Die Konzeption des Wendenkreuzzugs. Ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Osteseeslawen um die Mitte des 12. Jhs*, Sigmaringen 1977; vgl. denselben, *Bemerkungen zur Christianisierung der Abodriten*, [in:] *Festschrift für Walter Schlesinger*, hrsg. von H. Beumann, Bd. II, Köln—Wien 1974, S. 395—442; denselben, *Die Vorstellungen von Heidenkrieg und Wendenmission bei Heinrich dem Löwen*, [in:] *Heinrich der Löwe*, hrsg. v. W.-D. Mohrmann, Göttingen 1980, S. 11—43 (dazu einige der vielen kritischen Positionen bei Kahl, *Wie kam es?* [s. Anm. 2], S. 286 Anm. 1). Die Probleme sind jedoch zweifellos noch nicht ausdiskutiert.

⁵ *S. Bernardi Opera*, vol. VII—VIII: *Epistolae*, rec. J. Leclercq, H. Rochais, Romae 1974—1977.

⁶ Bern. Clar., ep. 363 (wie Anm. 5, vol. VIII, S. 311—317), dazu als Vorarbeit wichtig: J. Leclercq, *L'encyclique de Saint Bernard en faveur de la croisade*, „Revue Benedictine“ vol. LXXXI, 1971, S. 282—307, mit Nachtrag ebd. 82 (1972) S. 312. Dazu H.-D. Kahl, *Fides cum Ydolatria... Ein Kreuzfahrerlied als Quelle für die Kreuzzugeschatologie der Jahre 1146/47*, [in:] *Festschrift für Berent Schwineköper*, hrsg. von H. Maurer, H. Patze, Sigmaringen 1982, S. 294f, Anm. 4.

⁷ Bern. Clar., ep. 457 (wie Anm. 5, vol. VIII, S. 432f.).

⁸ Unten Anm. 10.

⁹ Vgl. z. B. H.-D. Kahl, *Zum Geist der deutschen Slawenmission des Hochmittelalters* (1953), Neudruck in: *Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters*, hrsg. von H. Beumann, Darmstadt 1963 = 1973, S. 172f., welche Folgerungen nunmehr aufzugeben sind, vgl. unten nach Anm. 36.

Lesart aufzugeben zugunsten einer Fassung, die schon H. Roscher erschliessen wollte¹⁰. Sie aber zieht neue, und einschneidende, Konsequenzen nach sich. Denn was haben wir uns vorzustellen unter einem exstirpare der „Feinde des Christennamens“ *de terra*, ohne jeden näher eingrenzenden Zusatz?

Ehe dieser Frage nachgegangen wird, sei die Fortsetzung des Textes beachtet. In einer Formel, die in anderen Kreuzzugsverlautbarungen Bernhards ausführlicher gestaltet ist, wird auf die göttliche Gnadenfülle verwiesen, die in der ausgelösten Bewegung sichtbar werde, und auf das Zittern, das daraufhin den „Bösen“, also den Teufel befällt. Viele Sünder, die er schon fest in den Klauen zu haben glaubte, gehen ihm wieder verloren, weil sie das Kreuz nehmen. „Aber“ — und nun folgt ein Gedanke, der in Bernhards Kreuzzugsverlautbarungen einzig hier auftaucht — „einen anderen Schaden fürchtet er weit mehr von der Bekehrung der Heiden, da er gehört hat, ihre Fülle werde eintreten und das ganze Israel gerettet werden. Dieser Zeitpunkt scheint ihm nun unmittelbar bevorzustehen“, weshalb er all seine Kräfte anspanne, dem entgegenzuarbeiten; deshalb habe er Heiden aufgestachelt (gemeint ist offenbar: aus dem Hinterhalt vorzubrechen) — über ihre ethnische und sonstige Zuordnung wird zunächst nichts gesagt; erst gegen Ende des Texten sieht man, dass sie jedenfalls „jenseits der Elbe“ wohnen (von Frankfurt a. M. aus gesehen, dem Verlautbarungsort des Sendschreibens). Doch mit Gottes Willen werde es geschehen „dass ihr Hochmut desto schneller gedemütigt und dass deswegen der Jerusalemzug nicht behindert werde, wie es — so muss man sich ergänzen — offenbar in der Absicht des Satans liegt.

Man sieht: hier ist eine grosse metaphysisch - heilsgeschichtliche Vision beschworen, die letztlich aus einem Denken in den beiden augustianischen *civitates* lebt. Dabei ist wichtig dass der gesamte bisher herausgehobene Text — annähernd die Hälfte des Ganzen — von nichts anderem als dem Orientkreuzzug, eben der *via Ierosolimitana*, spricht; erst im folgenden wird der Plan zum von uns sog. „Wendekreuzzug“ entwickelt, der eben jeden Machenschaften des Bösen entgegenwirken soll. Wir haben mithin in diesem Sendschreiben zugleich eine Quelle aus berufenstem Munde zu Vorstellungen, die sich in diesem Frühjahr 1147 mit dem Hauptunternehmen der damaligen Kreuzfahrt verbinden konnten, und zwar an keineswegs belangloser Stelle. Sie blieb so gut wie unbeachtet, weil es gar zu sehr Brauch geworden ist, Kreuzzugsgeschichte nach Einzelschauplätzen getrennt zu bearbeiten statt als ein innerlich zusammenhängendes Ganzes.

Um so merkwürdiger scheint es, ausgerechnet mit dem Orientzug dieses Jahres den Gedanken einer Heidenbekehrung verbunden zu sehen, noch dazu derart unvermittelt, wie er beim ersten Überlesen des Textes in seinem Zusammenhang auftaucht. Der Abt von Clairvaux gilt sonst als ein blendender Stilist, der Gedankenfäden sehr wohl konsequent auszuspinnen weiss. So zögert man, ihm hier Sprunghaftigkeit anzukreiden — gerade hier, wo es letztlich auch um eine Anleitung zu volkstümlich mitreissender Predigt ging, die verstanden werden musste.

Tatsächlich ist der Gedankengang auch hier konsequent, nur dass wir Modernen Schwierigkeiten haben, dies nachzuvollziehen. Den Schlüs-

¹⁰ H. Roscher, *Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge*, Göttingen 1969, S. 194, Anm. 12.

sel liefert die Beobachtung, dass in den Einleitungssatz des Ganzen ein Psalmzitat hineingewoben ist, kombiniert mit der zugehörigen exegetischen Tradition.

Ad faciendam vindictam in nationibus: das stammt so gut wie wörtlich aus Ps. 149,7. Dasselbe Zitat tritt auch sonst in der Kreuzzugspropaganda Bernhards stark hervor¹¹; dass es auch seine Predigt charakteristisch beherrscht haben muss, zeigt die Wiederkehr in einschlägigen historiographischen Berichten¹². Der Wortlaut in sich bietet keinerlei augenfällige Verständnisschwierigkeiten. *Nationes* (als *plurale tantum* gebraucht) ist eine der Heidenbezeichnungen des frühchristlichen Lateins¹³. Der von Bernhard nicht mitzitierte Kontext spricht von Ketten und Fesseln, in die Könige und Magnaten dieser Feinde gebracht werden sollen, dazu weiter von Anklage und Gericht¹⁴, und so scheint auf den ersten Blick kein Zweifel, dass hier ganz konkrete Vorgänge gemeint sind, kriegerische Hoffnungen und Wünsche, die die Situation des neutestamentischen Gottesvolks im Zeitalter seiner Kreuzzüge mit denen des alttestamentlichen zur Entstehungszeit dieses Psalmes verbanden, so dass sie sich gerade als Parole von Aufrufen zu neuer Kreuzfahrt auf das Vorzüglichste eignen konnten.

Doch ist solche gleichsam naive Hinnahme von äusserem Schein mediaevistisch wirklich vertretbar? Das Mittelalter hatte eine andere Art, die Bibel zu lesen; immerhin wäre möglich, dass es auch in diesem so scheinbar eindeutig klaren Psalmvers anderes gefunden hat, als der Wortlaut nach unserer Meinung besagt.

Tatsächlich sorgen die Psalmkommentare für Überraschungen, auf die man so vom Wortlauffer am wenigsten gefasst ist. Augustinus etwa fordert seine Leser auf, sich zu überzeugen, ob die Rache an den Heiden (für die in seiner Lesung statt *nationes* das synonyme *gentes* eintritt) nicht tatsächlich erfüllt sei. „Krieg führen die Heiligen —, es gibt verlustreiche Niederlagen, es gibt Tötungen, die Heiden werden ausgelöscht und ihre Götzenbilder zerbrochen. Wie, fragst du, tötet man die Heiden? Wie anders, als dass sie Christen werden? — Er ist ein

¹¹ Das Zitat bildete den ursprünglichen Abschluss des grossen Manifests für den Orientkreuzzug. Nachträgliche Ergänzungen in jüngeren Redaktionen liessen es zunächst stehen, brachten aber in die Textfassungen einen Mangel an Glätte. Bei weiterer Umarbeitung wurde der Vers daher getilgt, bis er in Ep. 457 neu zur Geltung kam. Vgl. P. Rassow, *Die Kanzlei St. Bernhards von Clairvaux*, „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“ Bd. XXXIV, 1913, S. 259—261 u. 292; ergänzend L. Grill, *Die Kreuzzugs-Epistel St. Bernhards*: „*Ad peregrinantes Jerusalem*“, ebd. 67, (1956), S. 246 f. u. 252; J. Leclercq, op. cit., S. 297, zu Zl. 63—64 des dortigen Textes, sowie S. 300 ff.

¹² Ann. S. *Aegidii Brunsvicens* (MGH SS XXX/1, 14, 35 ff.); Gerhoh. Reichersb., In Ps. 39 (MGH, LdL III, 434, 31 ff.; nach P. Classen, *Gerhoch von Reichersberg*, Wiesbaden 1960, S. 220 f. geschrieben während des Kreuzzugs, 1148); vgl. Wiederholung des Zitats, fälschlich in Verknüpfung mit Papst Eugen III., S. 437, 35. Die in diesen deutschen Zeugnissen hergestellte Beziehung des Psalmzitats auf den Orientkreuzzug ist besonders wichtig, weil es in den nach Deutschland gerichteten Sendschreiben Bernhards und seiner Kanzlei fehlt (vgl. die Literatur in vor. Anm.). Weitere Stellen seien hier übergangen.

¹³ Ein Versuch, dies für die Interpretation von Ps. 149,7 im Rahmen von Bern., ep. 457 zu berücksichtigen, bei H.-D. Kahl, *Einige Beobachtungen zum Sprachgebrauch von natio im mittelalterlichen Latein*, [in:] *Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter*, hrsg. von H. Beumann — W. Schröder (=Nationes I), Sigmaringen 1978, S. 83 n. 84f.; durch die nachstehend vorgelegten Ausführungen teilweise zu modifizieren bzw. zu ergänzen.

¹⁴ Ps. 149, 6—9 (in den exegetischen Kommentaren oft als Einheit behandelt); vollständiges Zitat im Rahmen von Anm. 22.

Christ: also ist er als Heide gestorben — — Getötet ist er in sich selbst, und lebendig gemacht ist er Christus". Von einer Tötung von Menschen mit dem Eisen, von Blutvergiessen, von fleischlichen Wunden aber könne bei alledem keine Rede sein¹⁵. Für die Nachwirkung dieser Tradition ins Hochmittelalter hinein zeugt in seinem späten Althochdeutsch Notker III. von St. Gallen († 1022), mit bemerkenswerter Umdeutung der *vindicta* zu „Gericht“ (ahd. *kerich*): die Heiden (hier *pagani* genannt) sind erschlagen, ohne dass sie ausgerottet wurden; sie sind Christen geworden, und das ist die Rache der Heiligen an ihnen für die einst von ihnen verübten Christenverfolgungen¹⁶.

Doch einheitlich ist die Tradition nicht. Zwar findet sich noch häufiger die Gerichtsversion christlich-kirchlicher „Rache“, doch ganz abgelöst von christlich-heidnischer Auseinandersetzung, die ihre Aktualität eingebüsst zu haben schien¹⁷. Stattdessen wird der Psalmvers samt seinem Kontext mehr schlecht als recht gewendet auf die Mitwirkung der Heiligen beim Gericht über die Verdammungswürdigen allgemein¹⁸. Dies ist der Weg, den von den Zeitgenossen Bernhards etwa Gerhoch von Reichersberg einschlägt¹⁹ — ein Autor bemerkenswerterweise, der andererseits denselben Bibelpassus gleichfalls einfließen lässt, wo es um die Predigt zum Waffenwerk des zweiten Kreuzzuges geht²⁰. Eine exegetische Aktualisierung in ganz neuer Richtung findet statt, als seit der Lebenszeit beider das Häresieproblem eine so unerwartete Bedeutung zurückgewonnen hatte. Dann kann es geschehen, dass der alte Wortlaut als Hinweis auf das Vorgehen der Kirche gegen diese neuen Ketzerbewegungen genommen wird, die durch sie entweder bekehrt oder aber mit dem Anathem belegt werden sollen. Im Grunde ist dies allerdings nichts als ein neuer Spezialaspekt der von Gerhoch herausgestellten allgemeinen Zielrichtung. Auch dabei aber wird noch immer betont, es gehe bei solchem Gericht keineswegs um Rache weltlicher Art²¹. All diese Interpretationen, so verschieden sie ausgreifen, sind sich einig, dass sie den Gehalt des biblischen Wortlauts spiritualisieren, teils in missionarischer (bzw. missionsgeschichtlicher), teils auch in allgemein seelsorgerischer Richtung, im Sinn der Handhabung kirchlicher Disziplinar- und Abwehrgewalt.

Und Bernhard? Da sehen wir zweierlei Auffassungen nicht konkurrieren, doch korrespondieren. Kaum jemals werden sie gemeinsam erwähnt, denn der Abt von Clairvaux pflegt in Predigt und Schrift seine Akzente jeweils gezielt im Hinblick auf den angesprochenen Partner zu setzen, doch darum getrennt werden dürfen beide offensichtlich nicht.

¹⁵ Augustinus, In Ps. 149, 7 (CCL 40, 2187, 5ff); dazu P. W. Tax (wie Anm. 16).

¹⁶ Notker, *Werke*, ed. Sehart-Taylor, III/3, S. 1051 f. (=ed. Piper II, 605, 10 ff.). Ähnlich die Ableitungen: Wessobrunner Fassung (Bd. III, 484, 1 ff. Piper) und die Wiener Handschrift (S. 296 Scherer-Heinzel). Vgl. P. W. Tax, *Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen usw.* (= *Werke Notkers*, ed. Sehart-Strack, Bd. Xa, Tübingen 1975), S. 709.

¹⁷ Die Vorstellungen der Spätantike und des Mittelalters von der Geringfügigkeit des verbliebenen Heidenproblems verdienten eine eigene Untersuchung. Vgl. unten nach Anm. 41.

¹⁸ Psalmenkommentare von Cassiodor, CCL 98, 1324, 110—130; Brun. Sign., *Migne, Patrologia Latina* [künftig: PL]164, 1224 C; Brun. Herbipol., PL 142, 527 D; (Ps. —) Haymo Halb., PL 116, 692 BC; vgl. nächste Anm.

¹⁹ Gerhoch. Reichersb., PL 194, 991 f.

²⁰ Siehe Anm. 12.

²¹ Brun. Carthus., PL 152, 1417 C; vgl. auch Remig. Antiss., PL 131, 842 C.

Die eine Linie fügt sich den zuletzt berührten Vorstellungskreisen ein. Zu tun, was der zitierte Psalmvers in seinem Kontext besagt, heisst danach, innerhalb der Kirche, im Weinberg des Herrn, die Reben zu beschneiden²². Dies gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Papstes²³. Betroffen werden davon die Getauften, die sich nicht in die Kirche einfügen wollen, denn wer sich zu ihr hält, dem wird nicht *vindicta* zuteil, sondern Medizin²⁴. Wir berühren den grossen Komplex des Verhältnisses Bernhards zu allem, was innerkirchlich dem rechten Christentum in seinem Sinn widerspricht: unbussfertige Sünder, Exkommunizierte, Häretiker und anderes mehr²⁵.

Was aber zu geschehen, wo dieser Umkreis verlassen wird? Zwar unterstehen, meint Bernhard, *de jure* auch Heiden und Juden dem Papst²⁶, doch welche Möglichkeit hätte er, ihnen gegenüber seine Zuständigkeit praktisch zur Geltung zu bringen? Gerhoch von Reichersberg wusste Aktionen des geistlichen Gerichts und die weltlich-kriegerische des Kreuzzugs gemeinsam mit eben diesem gleichen Psalmwort zu decken; dabei führte er gerade auch diese zweite, also die Jerusalemfahrt, auf den Stellvertreter Petri als Urheber zurück, und zwar so, dass erkennbar wird: dies (und wohl nur dies) entsprach seinem Legitimitätsempfinden²⁷. Von seiner Position aber dürfte sich diejenige Bernhards nicht wesentlich unterschieden haben.

Denn die Art, wie das Psalmzitat in der Kreuzzugspropaganda des Zisterziensers auftaucht, lässt keinen Zweifel: hier ging es durchaus nicht, wie in den früher besprochenen Stellen, um spirituelle Dinge, sondern um solche, die mit Waffen dieser Welt auszufechten waren: nicht durch Priester, sondern — um beim Aufruf zum „Wendenkreuzzug“ zu bleiben — durch „Könige und Fürsten“. Das Schwert, das Fürsten und Ritter führen, stand für Bernhard schon vom Römerbrief her in inniger Beziehung zur *vindicta* an allen, die Übles tun²⁸. Allerdings muss gesehen werden: der Gedanke an irdische Kriegführung allein wird seinem Denken nicht gerecht. Wahres Gottesstreitertum, wie es sich gerade auch im Kreuzzug manifestiert, war ihm etwas grundsätzlich anderes als alles Kriegswesen sonst²⁹: es stellte sich selbst in den Dienst geistlicher Ziele, ja es vollzog sich — so jedenfalls sah er es in der Phase, in der er für seine Kreuzzüge warb — in parallelem Einsatz beider Schwerter der Christenheit gegen den gemeinsamen Feind (diese „Schwerter“, wohlgemerkt, noch nicht zu verstehen wie später, als

²² Bern. Clar., Sup. Cant., Serm. 58, 3, 9 (*Opera* Ed. Cist. II, 133, 9 ff.): *spiritualiter quidem: — Processu temporis tempestas [sc. der Christenverfolgungen] sedata est et, pace reddita terris, creverunt vineae — et multiplicatae sunt super numerum. Et tunc demum — ad vineas invitatur, non quidem ad plantandum, sed ad putandum quod plantatum iam erat. — „Sumere in manus gladios ancipites, facere vindictam in nationibus, increpationes in populis, alligare reges eorum in compendibus et nobiles eorum in manicis ferreis, et facere in eis iudicium conscriptum“* (Ps. 149, 6—9). — *hoc quippe putare vineas est.* Man beachte, dass in diesem Text völlig offen bleibt, wie weit welches der beiden Schwerter an diesem „Beschneiden“ zu beteiligen ist. Keins ist ausgeschlossen.

²³ Bern. Clar., ep. 237, 2 (*Opera* VIII, 114, 6 ff.), Frühjahr 1145 an Eugen III.; De Cons. II, 6, 13 (*Opera* III, 420, 12 ff.).

²⁴ Vgl. Bern., Sup. Cant. Serm. 25, 2 (*Opera* I, 163, 24 ff.).

²⁵ Ich hoffe, darauf ausführlich zurückzukommen.

²⁶ Bern., De Cons. III, 1, 1—3 (*Opera* III, 431—433).

²⁷ Vgl. oben bei und mit Anm. 19—20.

²⁸ Rm 13, 4; von Bernhard häufig zitiert.

²⁹ Bern., De laude novae militiae I—III (*Opera* III, 214—219), *passim*.

geistlich-kirchliche und weltlich-staatliche Obergewalt schlechthin, sondern, noch spezieller, nur erst im Sinn der beiden Formen von Zwangsgewalt, über, die die Christenheit verfügt mit Predigt und Kirchenbann auf der einen, weltlichen Druck auf der anderen Seite): *exserendus est nunc uterque gladius*, schreib Bernhard in diesen Jahren einmal an Papst Eugen III., um ihn zur Ausschreibung eines neuen Kreuzzugs zu treiben³⁰.

Was dies bedeutet, beleuchtet der Aufruf zum „Wendenkreuzzug“ in überraschender, bisher unbeachteter Weise, denn sein Text präzisiert, wie erwähnt, die *vindicta in nationibus* alsbald näher als ein *exstirpare de terra*³¹. Damit wird, unverkennbar gleichfalls für eine Leistung des weltlichen Schwertes, ein weiterer Ausdruck eingeblendet, der sonst beim Bernhard für geistliche „Rodungsarbeit“, z.B. des Papstes, steht³². Von daher aber wird verständlich, wieso die Fortsetzung alsbald von umfassender Heidenbekehrung sprechen kann, die der Satan jetzt unmittelbar bevorstehen sehe: was im Textzusammenhang unmotiviert erscheint, solange exegetische Gesichtspunkte der Zeit ausser Acht bleiben, das erweist sich in ihrem Licht als Konsequenz des vorherigen Gedankenganges, als ein geradezu notwendig anschliessendes Glied. Die *vindicta*, das *exstirpare* meinen hier im Prinzip nichts anderes als jenes vielzitierte: *ad delendas penitus aut certe convertendas nationes illas*, das der gleiche Aufruf an späterer Stelle im Hinblick auf die ostelbische Expedition als Zielvorstellung formuliert³³ (unter wörtlicher Aufnahme der *nationes* aus dem zuvor eingewobenen Psalmvers, die man schwerlich für Zufall halten wird); die vorausgehenden Wendungen haben nicht weniger alternative Bedeutung, auch wenn ihr Wortlaut dies nicht ausdrücklich zu erkennen gibt. Mit anderen Worten: eine Christianisierungsvorstellung muss sich für Bernhard auch mit dem Orientkreuzzug verbunden haben, nur dass die sonstige Überlieferung, von kläglichen Scheitern des Unternehmens bestimmt, dies, offenbar schamhaft, zurücktreten lässt³⁴.

Ehe der Eigenart dieser Vorstellung weiter nachgegangen werden kann, halten wir fest; für die *vindicta in nationibus* hat das Aufkommen der Kreuzzugsbewegung demnach eine ähnliche Rückwendung von spiritualisierendem zu wörtlicherem Verständnis heraufgeführt, wie dies für *militia Christi* längst herausgearbeitet wurde³⁵. Die älteren exegetischen Traditionen wie sie vor allem an Augustinus angeschlossen, wurden dadurch jedoch auch hier nicht fortgewischt: zu gewichtig war die geistliche Autorität, die hinter ihnen stand. Sie sorgten, dass der wört-

³⁰ Bern. ep. 256, 1 (*Opera VIII*, 163, 15), geschrieben im Zuge der neuen Kreuzzugspläne von 1150. Dazu bes. *De laude III*, 5 (S. 218, 11 ff.): *Exseratur gladius uterque fidelium in cervices inimicorum, ad destruendum omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei, quae est christianorum fides*. Vgl. Anm. 22.

³¹ Vgl. das ausführliche Zitat oben vor Anm. 9.

³² Bern., *De Cons.* III, 6, 9–13 (S. 416–421; bes. S. 416, 15 f. 420, 6 ff.). Vgl. Y. Congar, *Die Ekklesiologie des hl. Bernhard*, [in:] *Bernhard von Clairvaux, Mönch und Mystiker*, hrsg. von J. Lortz, Wiesbaden 1955, S. 85 u. 95.

³³ Bern. ep. 457 (S. 6). Zu vergleichen ist hier Bern., ep. 241, 4 (1145 Juni an Graf Ildefons von St-Gilles in Sachen des Häretikers Heinrich (*Opera VIII*, 127, 12 ff.): Bernhard komme, *prava ipsius — germina de agro dominico exstirpanti — tua quoque potenti dextera cooperante*.

³⁴ Vgl. aber unten, nach Anm. 40, über Belegmaterial, das von Bernhards Person absieht.

³⁵ C. Erdmann, *Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens*, Stuttgart 1935, bes. S. 185–188 u. ö. — Zum folgenden nochmals oben Anm. 29.

liche Schriftsinn nicht mehr allein herrschend wirksam werden konnte, sondern nur noch ergänzend: wie das *Christo militare* der älteren Tradition, dasjenige der Mönche, durch die *via Ierosolymitana* des Ritters nicht aufgehoben wurde, so blieb zur *vindicta* im Sinn physischer Züchtigung oder gar Ausrottung des Gegners auch jetzt eine Alternative im Blick, die sich nicht ohne weiteres eliminieren liess, nämlich seine Christianisierung — gelang es, statt der körperlichen Vernichtung sie zu erreichen, so blieb die bisherige heidnische Bedrohung von dieser Seite gleichfalls aufgehoben. Die Christenheit des Mittelalters sah sich nach ihrer patristischen Vergangenheit nicht mehr berechtigt, das „weltliche“ Schwert allein zu ziehen; sie hatte gegen „Feinde des Christennamens“ beide zugleich einzusetzen — zunächst die Waffen der geistlichen Predigt, doch wenn diese allein ihre Wirkung nicht zu tun vermochten, dann die irdischen zusätzlich zu ihrer Verstärkung. Sie hatten dann, wie der Abt von Clairvaux einmal formuliert, gemeinsam die Aufgabe, „allen Hochmut zu zerstören, der sich gegen die Kenntnis Gottes, die der Glaube der Christen ist, erhebt“³⁶; diese Aufgabe, so darf nach alledem ergänzt werden, war jedoch nicht nur mit der physischen Vernichtung des Gegners gelöst, sondern ebenso, wenn er seinen „Hochmut“, seine aggressive Bekehrungsunwilligkeit aufgab. Alle anderen Formen des Kampfes mit dem irdischen Schwert aber waren, wie ebenfalls gerade Bernhard einzuschärfen suchte, illegitim und sündhaft, *malitia* statt *militia*.

Doch wenden wir uns jener Stelle im Aufruf zum „Wendenkreuzzug“ zu, die ausdrücklich, auch für uns ohne weiteres verständlich, von Heidenbekehrung spricht. Es ist wohl zu beachten, dass auch sie ein Bibelzitat aufgreift, und zwar wiederum aus überaus bemerkenswertem Zusammenhang: das „Eingehen“ der *plenitudo gentium* in das Gottesvolk als Voraussetzung dafür, dass „ganz Israel“ selig werde, entstammt dem Römerbrief des Apostels Paulus. Im Kontext weissagt es — und gerade das ist hier wichtig — die endzeitliche Bekehrung der verbliebenen Heidenreste; es hat also eschatologischen Sinn³⁷. Damit allerdings weist es auf einen Vorgang, der vom Wesen her nicht anders als universal gedacht werden kann. Der entscheidende Satz unterstellt dies als Erwartung für nahe Zukunft zunächst dem Satan; dass jedoch Bernhard selbst nicht anders dachte, jedenfalls nicht in dieser Situation unmittelbar am Vorabend des Aufbruchs der Kreuzzugsheere, das zeigt sein vorausgehendes *extirpare de terra* als Kreuzzugsaufgabe, das im neu hergestellten Textzusammenhang so anders sich ausnimmt, als es früher schien. Nicht mehr das „Christenland“ allein kann gemeint sein, in das „Heidenhunde“ unbefugt und lästerlich eingedrungen waren, sondern nur die Erdscheibe insgesamt, wie sie dem damaligen geographischen Weltbild entsprach: jede andere Auffassung tut dem Text, der auf eingrenzende Beiwörter aller Art (wie etwa auch *terra sancta* oder *terra repromissionis*) verzichtet, Gewalt an, nachdem es doch offensichtlich nicht um das eigene Land der zum Kreuzzug Aufbrechenden geht. Bestätigung bietet das Sonderzeichen, das die Ostelbienfahrer von allen, die

³⁶ Siehe Anm. 38.

³⁷ Rm 11, 25—26, eine der Fundamentalstellen neutestamentlicher Eschatologie, von Bernhard häufig zitiert und zu einem Eckpfeiler seiner eigenen Eschatologie wie auch seiner Judentheologie erhoben; vgl. z. B. ep. 363, 6 (*Opera* VIII, 316, 14 f.); ep. 365, 2 (ebd. 321, 24 f.); De Cons. III, 1, 3 u. 4 (S. 433, 12 ff. 22), schliesslich Sup. Cant. Serm. 14, 2 (*Opera* I, S. 76, 23 ff.).

sonst bisher das Kreuz genommen hatten, abhob: das Kreuz auf dem (Erd-) Kreis³⁸. Zeichen auch dies der endlich zu erreichenden universalen „Bereinigung“ der Heidenfrage³⁹. Im Aufruf zum „Wendekreuzzug“ ist dieses Zeichen nicht ausdrücklich aufgeführt, doch finden wir hier den Vollzug der verheissenen Endzeitbekehrung ausdrücklich mit dem bevorstehenden Jerusalemkreuzzug in Verbindung gebracht⁴⁰. Es muss gesehen werden: diese Verbindung kehrt sonst nirgendwo wieder als in sibyllinischer Eschatologie, in zeitgenössischen Varianten des sog. „Endkaiser Glaubens“, von denen Bernhard von Clairvaux damals offenbar vorübergehend beeinflusst war, doch wurde dies soeben anderweitig ausgeführt und darf hier nicht eingehender wiederholt werden⁴¹.

Gestattet sei jedoch noch die folgende Bemerkung. Fängt man, einmal hellhörig geworden, auf Belege zu achten an, die die Absicht einer endgültigen Lösung der Heidenfrage durch den zweiten Kreuzzug andeuten, so kommt man schnell ins Staunen, wie viele solcher Hinweise es gibt: teils für Christianisierungsvorstellungen allgemein, teils ausdrücklich mit universaler Ausweitung. Der Schluss drängt sich auf, dass nur *petitio principii* dieses Material dermassen gründlich beiseiteschieben konnte, wie es in der Forschungsgeschichte geschah⁴².

Das Verfahren heisst gleichwohl Verständnis. Nichts kann von unseren heutigen geographischen Vorstellungen her absurder wirken als die Idee, die Heidenfrage mit einer einzigen geballten Kraftanstrengung der Christenheit ein für alle Male lösen zu wollen. Doch nicht von unserem Bild der Erde darf hier ausgegangen werden, sondern einzig von demjenigen, das dem Abt von Clairvaux und der Mehrheit seiner Zeitgenossen erreichbar war, eingeschlossen die Vorstellungen, die man sich damals über die Verteilung von Christen und Heiden auf der kleinen Erdscheibe machte⁴³. Versucht man dies, so wendet das Blatt sich vollständig, und was heute nur als absurde Utopie wirken kann, rückt für damals in leicht erreichbare Nähe, zumal im Vertrauen auf mitwirkende göttliche Gnade, die den bevorstehenden Kreuzzug beflügeln und vorwärtstragen werde.

Damit ist jedoch ein neues Thema angeschlagen, das hier nicht auch noch aufgegriffen werden kann.

³⁸ Ann. Stadens., a. 1147 (MGH SS XVI, 327, 19 f.) mit Zeichnung; vgl. Otto Fris., *Gesta Friderici I*, 32 (S. 61, 5 ff. Waitz v. Simson).

³⁹ K. W. Nitzsch, *Geschichte des deutschen Volkes* Bd. II, Leipzig 1892, S. 224, vgl. auch 223; ähnlich schon W. v. Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit IV*, Braunschweig 1875, S. 259, Anm., beide, ohne aus dieser Einsicht die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

⁴⁰ Vgl. oben.

⁴¹ H.-D. Kahl, (wie Anm. 1), S. 134—136; vgl. denselben (wie Anm. 6), *passim*, dazu denselben, *Bernhard von Fontaines, Abt von Clairvaux, [in:] Gestalten der Kirchengeschichte III*, hrsg. von M. Greschat (im Druck; soll noch 1983 erscheinen).

⁴² Siehe Anm. 25.

⁴³ Vgl. für viele Bernhards Ordensbruder Otto Fris., *Chron.*, V, pr. (S. 22816—28).